

Die Proteste der Studenten gehen unmittelbar auch das Theater an – meint Josef Mackert, Dramaturg am Theater Freiburg und Lehrbeauftragter an der Universität Freiburg

JOSEF MACKERT

Bambi lernt fürs Leben ist der Untertitel einer Plakatserie, die die Arbeit des Theaters in Freiburg seit zwei Jahren begleitet. Gelegentlich entsteigt die Kunstfigur Bambi den Plakaten und vagabundiert neugierig auf den Schauplätzen unserer sozialen und politischen Wirklichkeit. Bambi bettelt mit Obdachlosen in der Fußgängerzone und taucht auf der NATO-Tagung in Straßburg auf. Bambi lernt fürs Leben, sammelt Eindrücke, stellt Fragen und macht sich anschließend seinen eigenen Reim darauf. Als die Studenten der Universität Freiburg während des Bildungsstreiks im vergangenen Dezember Bambi zu ihrer Vollversammlung ins besetzte Audimax einluden, nahm es die Einladung an und wollte wissen, ob man auch in der Uni fürs Leben lernen kann.

Ästhetik des Widerstands

Es schlendert durch die besetzten Kollegengebäude, in denen die Wände bedeckt waren mit Transparenten, die eine bessere Bildungspolitik forderten. Es sah Studentengruppen, die sich zu Arbeitskreisen zusammengefunden hatten, las *AK Organisation*, *AK Aktion*, *AK Vernetzung*, *AK Alternatives Vorlesungsverzeichnis* und fand sogar einen *AK Theater*. Es nahm dankbar am Essensstand im Foyer eine Suppe zu sich und beobachtete, wie sich mutige Studenten an der Fassade des Rektorats zum Scheibenputzen abseilten, um den dort arbeitenden Menschen eine bessere Einsicht zu ermöglichen. Es folgte aufmerksam den Berichten über die Streikaktionen, ließ sich vor dem

Foto: Maurice Korb



1 | Welten-sammler und Lebenssucher: Das Freiburger Theater-Bambi beim Demonstrationszug gegen den Nato-Gipfel im April 2009 in Straßburg.

überfüllten Auditorium dazu hinreißen, am Rednerpult eine Rede von Rudi Dutschke zu performen und wurde anschließend sogar auf einer Demonstration gesehen.

Bambi wunderte sich: Noch im Oktober hatte der Journalist Reinhard Kahl im Magazin des Theaters berichtet: „Eine kürzlich veröffentlichte Studie im Auf-

trag der Bundesregierung kommt zu einem grausamen Ergebnis. Studenten in Deutschland sind heute so ‚labil und teilnahmslos‘ wie nie zuvor. Sie haben den Eindruck, ‚als könnten sie weder ihre berufliche Karriere noch politische Entscheidungen wirklich beeinflussen.‘ Nur noch ein Drittel interessiert sich für Politik. 1983 war es noch mehr als die Hälfte. Katastrophaler könnte eine

Bilanz real verkommener Bildung kaum ausfallen.“ Etwas muss geschehen sein, dass die Studenten sich nicht länger ins scheinbar Unvermeidliche schicken wollen, dachte Bambi und sah, wie die Protestierenden eine große Menschenkette bildeten, die vom Universitätsgebäude über die Straße bis zum Haupteingang des Theaters reichte.

Von der Uni zum Theater: eine Menschenkette

Bambi erfuhr, dass die Studenten mit dieser Aktion ausdrücken wollten, dass sie das Theater in ihrem Kampf für eine bessere Bildungspolitik als Verbündeten betrachten. Es beobachtete, wie eine Studentengruppe auf dem Dach des Theaters sich das dort hängende Transparent mit der Botschaft *WE CANNOT NOT CHANGE THE WORLD* zu eigen machte, indem sie das große Wort *WORLD* durch das etwas kleinere Wort *UNI* ersetzte. So blieb dem Theater nichts anderes übrig, als in den folgenden Wochen der Stadt *WE CANNOT NOT CHANGE THE UNI!* zu lesen zu geben. Bambi freute sich darüber, dass die Studierenden sich listig mit Diskursformaten eines Theaters verlinkten, das in einer unter ökonomischen Zielsetzungen beinahe lückenlos formierten Öffentlichkeit versucht, Räume diskursiv zu öffnen und als Freiräume für öffentlichen Diskurs zu behaupten. Es lernte von den Studierenden, dass die Logik, nach der Kommunalpolitiker ihre Städte in Zukunft wie Konzerne leiten sollen, eng verwandt ist mit der Logik, nach der das Studium an den Universitäten umgestaltet wird. Also kam Bambi ins Theater zurück, berichtete von Protestformen, deren Bandbreite klug kalkuliert vom fröhlichen Happening bis zu internationaler Vernetzungsarbeit reicht, und legte uns nahe, die Protestaktionen der Studenten gegen die Ökonomisierung und Instrumentalisierung der universitären Lernbetriebe als Teil der Auseinandersetzung um eine bessere Kultur- und Bildungspolitik zu

begreifen, in die das Theater sich einzumischen hat.

Bambi hat Recht. Es ist höchste Zeit, dass andere (Kultur-)Institutionen in dieser Angelegenheit Stellung beziehen. Die Studenten brauchen und suchen gute Gesellschaft, damit ihr Widerstand gegen die Vernichtungswut neoliberaler Hochschulreformer von einer breiten gesellschaftlichen Debatte flankiert wird. „Es ist kein Zufall, dass die Bologna-Blase so kurz nach der Finanzblase platzt“ schrieb Heike Schmoll in der *FAZ*. Und es ist auch kein Zufall, dass es den Studenten genau in dem Moment gelungen ist, für den Protest gegen die Verelendung ihrer Studiensituation eine größere Öffentlichkeit herzustellen, in dem die Regierung Finanzhilfen für marode Banken in unfassbaren Höhen beschlossen hat. Allein für *Hypo-Real-Estate* wurden Hilfen und Garantien von 110 Milliarden Euro mobilisiert. Das ist eine Summe, die sämtliche staatlichen und privaten Ausgaben eines Jahres für Bildung in Deutschland übersteigt. Den Studenten ist es in dieser Situation – nicht zuletzt mittels geschickter Vernetzung über neue Kommunikationswege (siehe Interview nächste Seite) – gelungen, ihrem Anliegen eine unerwartete Publizität zu verschaffen. „Nieder mit Bologna!“ titelte z.B. *DIE ZEIT* in erstaunlicher Eindeutigkeit. Selbst der Bundespräsident beklagt die Unterfinanzierung der Universitäten, die gleichzeitig (wie z.B. in Freiburg) über die Exzellenzförderung Institute einrichten können, die durch ihre großartigen Arbeitsmöglichkeiten das Elend des abgehängten Restes noch greller beleuchten.

Neben der überraschend breiten Unterstützung durch die veröffentlichte Meinung fällt auf, wie wenig Unterstützung die Studenten bisher von ihrer akademischen Lehrerschaft erfahren haben. Ich habe noch nicht verstanden, warum die große Mehrheit der Professoren, die doch wahrlich

Stimmpflege



Emser Pastillen®.
Auch bei kleinen Profis ganz groß.

**Der Profi-Schutz für Ihre Stimme:
Emser Pastillen® ohne Menthol**

- sind frei von ätherischen Ölen
- befeuchten und beruhigen die beanspruchte Mund- und Rachenschleimhaut
- tragen zur Gesunderhaltung des Stimmapparates bei
- bei Stimmstörungen, die durch Mund- und Halstrockenheit verursacht werden



Emser Pastillen® ohne Menthol:

frei von ätherischen Ölen – daher für Sänger und Sprecher besonders empfohlen.

In Ihrer Apotheke!



www.emser.de

Emser® ist offizieller Förderer der Wiener Sängerknaben.

Josef Mackert ist Dramaturg und Stellvertreter der Intendantin am Theater Freiburg. Geb. in Karlsruhe, Studium der Philosophie, Literaturwissenschaften und Geschichte. Ab 1996 Dramaturg am Theater Krefeld/Mönchengladbach, ab 2000 Mitglied der Schauspielleitung am Staatstheater Darmstadt. Ab 2002 Leitender Dramaturg am Theater Freiburg. Lehraufträge an der Philologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Besetzen und vernetzen

Interview mit Manuel Frick vom Arbeitskreis
Vernetzung der Freiburger Hochschulbesetzer

Hat die republikweite Vernetzung der Streikenden dazu beigetragen, dass Eure Aktionen dieses Mal Erfolg hatten?

Manuel Frick Wir haben im Laufe der Besetzung in Freiburg das erreicht, was wir seit langem versuchen: eine Menge Leute über viele Orte verteilt zu vernetzen, um gemeinsam eine Sache anzugehen. Etwa 70 Hochschulen in Deutschland waren vernetzt, aber auch viele weitere darüber hinaus. Wir hatten Kontakt nach Österreich, England, Schweiz, USA... Den Studierenden konnte dadurch vermittelt werden, dass nach langen Jahren des erfolglosen Protestes endlich die Möglichkeit besteht, Teil von etwas Größerem zu werden, und damit vielleicht die Sachen auf höherer Ebene zu bewegen. Nicht zuletzt sind es dieses Zusammengehörigkeitsgefühl und diese Hoffnung gewesen, die eine solche Menschenmenge animiert hat.

Wie wichtig im Verhältnis zu Debatten und Auseinandersetzungen live vor Ort ist für Ihre Protestaktionen die elektronische Kommunikation?

Manuel Frick Nur durch diese Vernetzung konnte die Besetzung überhaupt so schnell mit soviel Rückhalt beschlossen werden: Ein Sprecher einer besetzten Uni hat die TeilnehmerInnen unserer Vollversammlung per Videokonferenz dazu ermuntert mitzumachen. Das haben wir dann getan, und ich glaube, diese schnelle elektronische Vernetzung war auch der Grund dafür, dass die Proteste sich so spontan ausgebreitet haben. Wichtig war die Solidarität, die über Emails, Skype, Pressemitteilungen und Videokonferenzen immer wieder bekundet wurde. Diskussionen mit ein paar hundert TeilnehmerInnen treiben zwar die inhaltlichen Forderungen voran. Aber was ein paar hundert Freiburger meinen, ist nicht so wichtig. Wichtig wird es erst, wenn Leute in anderen Städten Ähnliches formulieren. Kurz: Ohne elektronische Vernetzung wären es vermutlich eher viele parallele Proteste geworden als eine internationale Bewegung.

Entwickeln sich auf diesem Gebiet neue Protest-Formate?

Manuel Frick Neue Protest-Formate würde ich das nicht unbedingt nennen. Die elektronische Kommunikation hat den Protest vereinheitlicht, zusammengehalten, hat ihn über Plattformen wie Facebook, StudiVZ, Twitter, über Kommentarbereiche unter Online-Zeitungsartikeln und Blogs verbreitet und bekannt gemacht. Weiterhin gibt das Internet natürlich auch die Möglichkeit, Informationen direkt über Webseiten an Interessierte weiterzugeben, ohne über die Presse gehen zu müssen.

INTERVIEW ► JOSEF MACKERT

nichts zu verlieren haben, dem Siegeszug neoliberaler Gleichschaltung der Universitäten apathisch zugesehen hat. Unter dem Eindruck des Bildungsstreiks waren viele von Ihnen um den Eindruck bemüht, sie seien dem Bologna-Prozess schon immer skeptisch begegnet. Und das verbindet sich auffallend oft mit dem Hinweis auf die entsetzlich bornierte Anthropologie hinter alledem. Man spürt in solchen Gesprächen die Scham darüber, dass man diesem Spuk nicht entschiedener, nicht rechtzeitig entgegengetreten ist.

Der Bologna-Prozess als eine von außen gesteuerte Überwältigung der Universitäten? Das wird auch aus anderen Perspektiven plausibel. „Die Hochschulreform in Deutschland“, schrieb z.B. der Autor und Filmemacher Frank Wörlner in der *taz*, „ist das Produkt externer ‚Fachleute‘. Lobbyarbeit und Public-private-Partnership des Bertelsmann-Konzerns konnten den Diskurs erfolgreich binden und dominieren. Der staatlichen Universalisierung privater Firmenphilosophie ist es zu verdanken, dass die heutigen Unis nach dem Top-down-Prinzip strukturiert sind. Das oberste Oben ist allerdings ein Außen, und dieses Externe ist der Hochschulrat. Dort sitzen in großer Zahl schließlich Wirtschaftsmanager, die ihre Präsidenten platzieren.“

Der Kaiser ist nackt

Wie bitte? Die betriebswissenschaftliche Durchreglementierung der Universitäten, das ganze stupide Modul- und ECTS-Wesen, die Reduzierung von Hochschulleitung auf Bilanzen und Außendarstellung, die ganze verbürokratisierte Parallelwelt aus Ziffern und Zertifizierungen, dieses gesamte Reformenbündel, das die Unis verhunzt hat, ist letzten Endes das Werk sogenannter „Bildungsexperten“ im *Centrum für Hochschulentwicklung* der Bertelsmann-Stiftung in Gütersloh? Wenn es wirklich stimmt, dass dieser

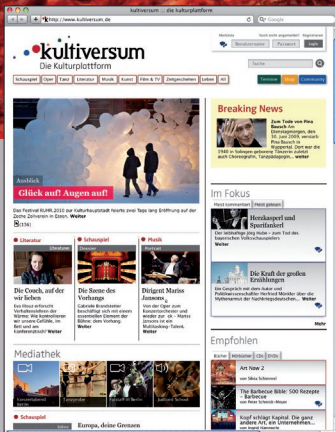
Reformprozess gegen den mehr oder weniger stummen Widerstand von 90 Prozent der Hochschullehrer durchgesetzt wurde, ist das einer der erschreckendsten gesellschaftspolitischen Befunde seit langem.

Ich wurde in den Tagen der Hochschulbesetzung in Gesprächen mit Studenten und Professoren immer wieder an das Märchen von des Kaisers neuen Kleidern erinnert. Als ginge es in der Bildungspolitik um Marketingstrategien, kreieren Annette Schavan und Angela Merkel die „Bildungsrepublik Deutschland“ und versuchen, mithilfe einer solchen PR-Formel ihre Blöße auf diesem Gebiet zu verdecken. Aber der Kaiser ist nackt, und die protestierenden Studenten haben es durch ihre Protestaktionen geschafft, dass darüber kein Zweifel mehr besteht. Das ist die für mich wichtigste Bemerkung über die erfolgreiche Studentenbewegung des Winters: Sie hatte den Mut, gegen den falschen Schein des vermeintlich nicht mehr Verhandelbaren einen Akt der Unterbrechung zu setzen. So kann, so darf es nicht weiterlaufen. Im Märchen ist es ein Kind, das durch das einfache Aussprechen des Offensichtlichsten den Selbstbetrug eines durch falsche Berater in die Irre geführten Herrschers kenntlich macht. In der Wirklichkeit des Winters 2009 waren es Studenten, die den alten Anspruch der Universität, sie zu mündigen und selbst denkenden Persönlichkeiten auszubilden, ernst nahmen und daraus die Legitimation ableiteten, sich gegen die systematische Zerstörung dieser Einrichtung zu stellen.

Heike Schmoll hat es in der *FAZ* auf den Punkt gebracht: Dass mittlerweile die tiefgreifendste Reform der deutschen Universität nach dem 19. Jahrhundert als gescheitert gilt, dafür haben „einzig und allein die Proteste der Studenten gesorgt.“ An der dadurch neu möglich gewordenen Debatte über die Hochschule der Zukunft müssen wir uns jetzt alle beteiligen.

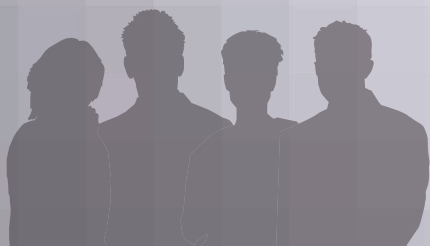


Erleben, was eine Rolle spielt.



www.kultiversum.de

Wo Sie sehen, wer den Ton trifft, was geschrieben steht, wie gespielt wird, wer darüber spricht, was auf der Bühne läuft, wer dabei ist oder noch mitkommt: www.kultiversum.de. Die ganze Welt der Kultur.




Die Kulturplattform

Literaturen

die deutsche bühne

opernwelt

 theaterheute

tanz